Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Nr. 68 — 99. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 20. März 1940

Deutsche Manneszucht unsere Stärke

Von Hauptmann Ellenbeck.

Auf einer belebten Straße einer deutschen Großstadt beobachtete ich folgenden kleinen Vorfall: Ein frischer, junger Soldat, ein Gefreiter, offensichtlich auf Urlaub von der Front, geht elastischen Schrittes durch die Menge. An der Ecke begegnet er einem Unteroffizier. Der Junge reißt sich zusammen und grüßt mit vorbildlicher Strammheit. Es war eine federnde Energie in der Haltung des jungen Menschen. Es ging gar nicht anders, man mußte hinschauen und sich daran freuen. Und viele Vorübergehende taten es. Einen Augenblick ging es wie ein Aufleuchten über die Gesichter.

Was war geschehen? Das Alltäglichste von der Welt hatte sich ereignet, im neuen Deutschland so selbstverständlich wie nur möglich. Und doch hatten die Menschen, die Aehnliches sicher hundertmal erlebt hatten, einen Augenblick ihre helle Freude daran. Wie ist das zu erklären?

Der kleine Vorgang war eben mehr als ein Gruß eines Untergebenen an den Vorgesetzten, es war eine „Ehrenbezeigung", und hinter der militärischen Ehrenbezeigung steckt ein Stück von dem Geheimnis der Kraft deutschen Soldatentums.

Es ist ja nicht die Person, welche gegrüßt wird, es ist die Idee der Armee, das wehrhafte Deutschland des Führers, das Volk in Waffen, dem Ehre erwiesen wird.

Die Straffheit des Grußes ist symbolisch für den angespannten Willen der Nation, sich durchzusetzen, die Straffheit der Haltung Ausdruck der Bereitschaft, „eine federnde Klinge in der Hand des Führers" zu sein. Wenn der Soldat an einem Urlaubstag hundertmal grüßen muß, so gibt er hundertmal ein Beispiel. Er gibt immer wieder den Rhythmus an: Deutschland ist mobil. Disziplin ist eben nicht „mechanischer Drill der totalitären Staaten", wie der Feind es auszudrücken beliebt, Disziplin ist der Ausdruck des mit Energie geladenen Willens der Nation, wach und bereit zu sein.

Stramm wie beim Gruß ist der Soldat in der Körperpflege und im Anzug. Der Snob begreift zuerst nicht, warum ihm beim Kommiß seine Tolle abgewöhnt wird, und was der militärische Haarschnitt mit dem deutschen Daseinskampf zu tun hat. Wenn dann später aus dem Snob ein Mann geworden ist, sieht er ein, daß die „Aeußerlichkeit" der schlichten Frisur in Wirklichkeit Ausdruck innerer Zucht ist. Der salappe Allerweltsbummel, mit dem man nichts anfangen konnte, ist überwunden: nun steht ein Mann da, der eingesetzt werden kann.

Diese Disziplin überträgt sich auch auf Sprache und Ausdruck. Die Phrase verschwindet; „restlos", „voll und ganz" und „umgehend" sind überflüssig. Der Befehl wird ausgeführt; daß es sofort und bis zum Letzten geschieht, ergibt sich aus dem Wesen militärischen Gehorsams.

Die gebotene Knappheit des Ausdrucks zwingt zu Gliederung und Ordnung der Gedanken. Aus solcher Denkzucht erwächst der klare Befehl. Die Zucht der militärischen Sprache hat ihre Auswirkungen in bestem deutschem Schrifttum gefunden. Es ist daraus eine den deutschen Charakter formende Kraft geworden.

„Mit militärischer Pünktlichkeit", so bewertet der Volksmund besonders zuverlässiges Funktionieren einer Leistung. Die militärische Pünktlichkeit ist nach Jahrhunderten militärischer Zucht Lebensstil für alle ordentlichen Deutschen geworden. Der junge Soldat, welcher sie übt, tut nichts Aeußerliches, sondern er dient der sittlichen deutschen Idee unbedingter Zuverlässigkeit und Pflichttreue.

Militärische Disziplin ist in ihrem sittlichen Untergrund der tiefste Ausdruck des deutschen Charakters. Sie bedeutet zuchtvolles Leben schlechthin, Aufgehen des Ich in dem Wir des Volkes. Ob man vom kategorischen Imperativ spricht oder erklärt, deutsch sein bedeute, eine Sache um ihrer selbst willen tun, oder ob man die berühmte militärische Form wählt, „mehr sein als scheinen", immer wird mit diesen Forderungen der sittliche Wille unseres Volkes nach innerer Disziplin zum Ausdruck gebracht.

Der deutsche Mensch ist soldatisch schlechthin, darin liegt seine unüberwindliche Stärke. Nicht ohne Grund wird diese Haltung in der Welt soviel angefeindet. Jeder Soldat daher, welcher auf Disziplin hält, beweist immer aufs neue, daß er verstanden hat, was deutsch sein heißt. Jede, auch die kleinste Handlung in strasser Disziplin ist ein Ausrufungszeichen hinter der Erklärung an die Welt: Wir werden siegen!

Plumper Schwindel

Westmächte erfinden neue Friedenspläne Deutschlands

◆△ Die Westmächte wissen ihre Erschütterung über die Begegnung am Brenner, die von neuem die Festigkeit der Achse Berlin—Rom vor aller Welt dokumentiert hat, scheinbar nicht anders zu verstecken, als daß sie zum wiederholten Male in ihrer Angst behaupten, Deutschland und Italien hätten einen Friedensplan vorbereitet. Um ihren plumpen Schwindel, mit dem sie andere Staaten ins Bockshorn jagen wollen, glaubwürdiger zu machen, haben sie diesmal sogar 11 Punkte erfunden, die dieser angebliche Plan enthalten soll. Natürlich ist ein Teil der internationalen Presse wieder auf den Leim gekrochen und hat die englisch-französischen Faseleien kritiklos übernommen.

Es bedarf unsererseits kaum noch eines Hinweises, daß alle diese Albernheiten von gegnerischer Seite ebenso dumm wie abwegig sind. Wir können immer nur wiederholen, daß Deutschland, nachdem die andere Seite das einmalige Friedensangebot des Führers vom 6. Oktober des Vorjahres brüsk zurückgewiesen hat, zur Frage des Friedens nichts mehr zu sagen hat. Wenn die Kriegshetzer in London und Paris auf diese Weise ihre wackligen Ministersessel halten wollen, dann können wir sie an derartig armen Versuchen nicht hindern. Wir können ihnen auch nicht dabei helfen, ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen oder ihre Völker weiter zu betrügen und zu belügen. Mögen sie sehen, wie sie sich aus dem Lügennetz, in das sie sich verstrickt haben, wieder befreien. Aber solch dummen Versuche, die Welt über die wahre Lage hinwegzutäuschen, wie sie die ewigen Märchen von Friedensplänen Deutschlands darstellen, sind und bleiben ein aussichtsloses Unterfangen. Der Gegner hat uns den Waffengang aufgezwungen. So soll er ihn haben. Die Waffen werden entscheiden! Unsere Losung heißt Kampf bis zum Sieg!

Größtes Ereignis seit Kriegsausbruch

Die historische Begegnung am Brenner — Italienische Presse gegen phantasievolle englisch-französische Mutmaßungen

Der „historischen Begegnung am Brenner", wie die italienischen Blätter das Zusammentreffen der Führer der beiden Achsenmächte nennen, gehört nach wie vor das gesamte Interesse der italienischen Presse, die in ihren reich bebilderten Berichten die Herzlichkeit der Begegnung Adolf Hitlers und Benito Mussolinis unterstreicht und auf die große Bedeutung ihrer Besprechung im gegenwärtigen Augenblick hinweist.

„Popolo di Roma" spricht von dem „größten Ereignis seit Kriegsausbruch". Die Bedeutung der Begegnung liege vor allem in den außergewöhnlichen Qualitäten der beiden Persönlichkeiten, von deren Entscheidungen die Entwicklung der Geschichte abhänge. Die Begegnung habe die internationale Atmosphäre, die den letzten Akt des russisch-finnischen Konfliktes umgeben habe, gereinigt und die Aufmerksamkeit der politischen und Regierungskreise Europas auf sich gelenkt.

Die Begegnung am Brenner übertreffe auf Grund der überragenden Bedeutung der beiden Führer diplomatische Besprechungen sonstiger Art bei weitem und beherrsche, wenn sie auch in den Rahmen der durch die deutsch-italienischen Abkommen vorgesehenen Besprechungen falle, im gegenwärtigen Augenblick den politischen Horizont.

„Italien und Deutschland haben durch ihre Führer wiederum eine Prüfung jener Ereignisse vorgenommen, die bereits ausgereift oder im Stadium der Entwicklung zur Zeit in der europäischen Politik aktuell sind." Die Blicke der Welt seien auf die italienische Grenzstation gerichtet gewesen, wo sich der Führer Großdeutschlands mit dem Duce des faschistischen Italiens getroffen habe, das geschlossen und auf allen Gebieten organisiert, wie immer für jedes Ereignis bereit sei.

Auch „Messaggero" unterstreicht, daß das italienische Volk in restloser Erkenntnis der außerordentlichen Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks in vollkommenem Vertrauen dieses Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung begrüßt habe, dem die hervorragenden Gestalten der beiden Führer den Stempel aufdrückten. Zu viele Redereien, zu viele Leidenschaften hätten in der Spannung des Augenblicks die Gedanken etwas verwirrt, schreibt der „Corriere della Sera". Vor allem finde diese Zusammenkunft wegen ihrer Bedeutung, ihrer Hauptpersonen, des Zeitpunkts, zu dem sie erfolgt sei, und wegen des gespannten Interesses der ganzen Welt ihre Rechtfertigung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien und in dem System der Pakte und Abmachungen zwischen den beiden Nationen.

Die phantasievollen Mutmaßungen vieler Londoner und Pariser Blätter seien überstürzte Schlußfolgerungen. Die Zusammenkunft bringe den eingespielten deutsch-italienischen Beziehungen nichts Neues, keine Ueberraschung, keine Neuerung und keine Abweichung der italienischen Politik, wie sie in dem klaren Beschluß des Großen Faschistischen Rates niedergelegt worden sei.

Die „Stampa" spricht von einem neuen Abschnitt der deutsch-italienischen Zusammenarbeit. Die gegenwärtige Lage sei durch das vollständige Scheitern des ganzen strategisch-wirtschaftlich-militärischen Planes der Westmächte nach dem finnisch-russischen Konflikt charakterisiert. Europa befinde sich jetzt vor dem krampfhaften Versuch einer Reorganisation aller dieser Pläne, die vom balkanischen Südosten bis zum südkaukasisch-türkisch-syrischen und Mittelmeerabschnitt reichen, Pläne, die alle zu dem einen Plan gehören: Deutschland in die Zange zu nehmen, indem man Rußland von zwei Seiten einklammern möchte.

Der Duce begrüßt den Führer bei der Ankunft auf dem Bahnhof Brenner. Rechts Italiens Außenminister, Graf Ciano. (Associated Preß-Wagenborg-M.)

Die Solidarität Berlin—Rom

Italien weist demokratische Mutmaßungen zurück

Unter der Ueberschrift „Im Rahmen der Allianz" befaßt sich das halbamtliche römische Blatt „Giornale d'Italia" mit der Zusammenkunft am Brenner. Das Blatt betont, es sei selbstverständlich, daß man zu den geführten Besprechungen nichts sagen könne, denn sie gehörten in den Rahmen der Achse und der Allianz zwischen Rom und Berlin, die trotz aller Hoffnungen und Mutmaßungen gewisser ausländischer Strömungen intakt seien und deshalb auch funktionierten. Was die am Brenner besprochenen Themen anbelange, so könne man heute lediglich einige Feststellungen treffen. Zu den in der Presse der Kriegführenden der anderen Seite in Umlauf gesetzten Mutmaßungen könne man nur erklären, daß sie vollkommen willkürlich seien.

Die ganze Welt rüste sich. Auch Italien treffe Vorsorge, seine Rüstungen zu vervollständigen, um die Unabhängigkeit seiner Stellung zu schützen und die berechtigte Verteidigung seiner großen Interessen zu gewährleisten. Weitere Einzelheiten könne man heute nicht geben, da die Themen, die die Begegnung am Brenner zur Folge hatten, Schweigen erforderten. Der neue europäische Krieg bringe jeden Tag neue Probleme und verschiedene Situationen.

„Man darf nicht vergessen, daß die Solidarität zwischen Rom und Berlin, die am Brenner soeben ihre erneute Bestätigung fand, auf zwei wesentliche Ziele gerichtet ist, den Aufbau eines gerechteren, tatsächlich auf der Gleichheit der Rechte und Mittel der Nationen gegründeten Europas und den Schutz der konkret gesehenen und im Rahmen dieses Europa zusammen mit dem Schutz der deutschen Interessen verteidigten italienischen Interessen."

Britische Luftabwehr versagt

Schwere Sorgen der englischen Presse

Der große deutsche Luftangriff auf Scapa Flow hat in den Londoner Zeitungen große Erregung ausgelöst. Trotzdem Lügen-Churchill nach bekannter Manier die deutschen Erfolge zu verkleinern sucht, kommt in der Presse deutlich die schwere Sorge zum Ausdruck, die der überraschende und glänzende Vorstoß in der gesamten britischen Oeffentlichkeit hervorgerufen hat. Vor allem ärgert man sich maßlos darüber, daß die britische Luftabwehr völlig versagt hat.

So schreibt der „Daily Telegraph", der Angriff habe ergeben, daß die Verteidigung von Scapa Flow mangelhaft sei. „Daily Expreß" geruht, zuzugeben, daß der deutsche Angriff ein mutiges Unternehmen gewesen sei. Er sei eine Warnung für England, die deutsche Luftwaffe und die Tapferkeit ihrer Piloten nicht zu unterschätzen. Der Angriff habe Augenzeugen zufolge 1½ Stunden gedauert. Warum habe man in dieser Zeit die Angreifer nicht abgeschossen? Sei die Zusammenarbeit zwischen der englischen Flotte und der englischen Luftwaffe so gut, wie sie eigentlich sein sollte? Weiter beklagt sich das Blatt darüber, daß die Deutschen wieder einmal zuerst den Luftangriff gemeldet hätten, während man ihn der englischen Oeffentlichkeit zunächst vorenthalten habe.

„Daily Sketch" kritisiert scharf, daß die britischen Militärbehörden, so lange mit der Herausgabe einer amtlichen Erklärung gewartet hätten. Die englische amtliche Erklärung sei erst neun Stunden nach der deutschen Erklärung über den Angriff bei Scapa Flow abgegeben worden. Durch eine derartige Verzögerung, so schreibt das Blatt weiter, verliere die englische Verlautbarung der deutschen gegenüber an Glaubwürdigkeit. „Daily Sketch" nennt dann schließlich die ganze Angelegenheit ein „unglückliches Beispiel" dafür, daß die Nazi-Propaganda die britische Propaganda schlage.

Churchills Verlustliste eine Verhöhnung

Während einer Aussprache im Unterhaus über den Haushalt des Schiffahrtsministeriums griff der Labourabgeordnete Shinwell das Schiffahrtsministerium wegen seiner Unterschätzung und mangelnden Voraussicht auf das schärfste an. Zu den englischen amtlichen Verlustlisten der englischen Schiffstonnage bemerkte Shinwell, daß eine große Anzahl von Schiffen hinzugefügt werden könne, die zwar nicht auf der Verlustliste aufgeführt seien, aber so schwer beschädigt wären, daß viele von ihnen lange Wochen oder sogar Monate nicht verwendbar seien. Wörtlich bemerkte Shinwell: „Die Behauptung, daß England nur 200 000 Tonnen verloren habe, ist eine Verhöhnung der wahren Sachlage." Die englischen Schiffsreedereien, so führte der Abgeordnete weiter aus, befänden sich in einem Zustand großer Erregung und schlimmster Unzufriedenheit: „Wir fürchten nicht, daß England durch Bomben vernichtet wird, aber wir fürchten, daß wir zu Tode hungern werden."

So erhaben, so geschlagen

Aufschlußreiche englische Aeußerungen

„Wir fürchten, daß wir zu Tode hungern werden", rief während einer Debatte im englischen Unterhaus der Labourabgeordnete Shinwell aus. Er griff das Schiffahrtsministerium wegen seiner mangelnden Voraussicht scharf an und bemerkte zu der amtlichen Verlustliste, daß eine große Anzahl von Schiffen hinzugefügt werden könne, die zwar nicht auf der Verlustliste aufgeführt seien, aber so schwer beschädigt wären, daß viele von ihnen lange Wochen oder sogar Monate nicht verwendbar seien. Deutlich bemerkte Shinwell:

„Die Behauptung, daß England nur 200 000 Tonnen verloren habe, ist eine Verhöhnung der wahren Sachlage".

Es sind das dieselben Töne, die anderer Richtung der englische „Manchester Guardian" wehleidig hören läßt, wenn er in einer Betrachtung über Exportfragen feststellt, daß die Lieferungen noch viel zu unsicher sind. Er kann nicht anders, als den Klagen der neutralen Abnehmer beipflichten, die von einem ständigen Absinken der englischen Leistungsfähigkeit im Export sprechen.

Englische Handelskreise in Argentinien beklagen sich darüber — so ist zu lesen —, daß die Preise für englische Baumwollwaren heute um mindestens 20 v. H. höher sind als die anderer Exportländer, trotz der bevorzugten Behandlung, die den englischen Waren unter den Bestimmungen des englisch-argentinischen Handelsabkommens zuteil wird.

Deutlicher konnten weder Shinwell noch der „Manchester Guardian" werden. Für uns aufschlußreich genug. So erhaben W. C. tut, so geschlagen fühlt er sich.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF